Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1870

167 (19.7.1870) Zweites Blatt

Visual Library

Nr. 167.
Zweites Blatt.

Badische Landeszeitung.

Dienstag,
den 19. Juli 1870.

BC. **Der Krieg.**

Unsere Leser wissen, welche Stellung die preußische Regierung gegen-
er der Bewerbung des Prinzen Leopold von Hohenzollern um den spa-
schen Königsthron von vornherein eingenommen hat: sie ist derselben
rchaus fern geblieben. Eine ganze Reihe der untrüglichsten Beweise ist
erfür erbracht. Unter diesen Umständen hätte eine vernünftige Erwägung
e französische Regierung von ihrer so geräuschvoll in die Welt geschleu-
erten Beschuldigung, daß die hohenzollern'sche Kandidatur nur eine In-
trigue Preußens gegen Frankreich sey, billig zurückführen sollen. Aber nein,
man verlangte die Beseitigung der Kandidatur; wenn nicht, so bot
man den Krieg. Prinz Leopold war nicht gesonnen, um seiner Person
willen sein Vaterland in einen furchtbaren Kampf zu stürzen; er verzichtete
auf die Thronbewerbung. Damit schien Alles geschlichtet; Ollivier, der
französische Ministerpräsident, erklärte den Frieden wiederum für gesichert,
Alle Welt athmete auf von dem Alp der schweren Befürchtungen. Was
aber thut das französische Kabinet? Es verlangt vom König von Preu-
ßen, daß er sich für alle Folgezeit verpflichte, den Prinzen des fürstl. ho-
henzollern'schen Hauses die Annahme einer spanischen Thronkandidatur zu
verbieten, falls sie auf dieselbe zurückkommen sollten!

Ist jemals eine solche Forderung an einen selbständigen Staat gestellt
worden? Preußen soll sich dem Napoleoniden verpflichten zu Polizeidien-
sten, zu denen es seiner Verfassung nach gar nicht berechtigt ist, ja zu
Polizeidiensten, mittelst deren es das Völkerrecht verletzen, in die Selbst-
bestimmung einer befreundeten Macht eingreifen würde! König Wilhelm
hat auf diese maßlose Unverschämtheit die einzig mögliche Antwort gege-
ben: er hat den französischen Gesandten nicht mehr empfangen, sondern
ihm durch seinen Adjutanten mittheilen lassen, er habe ihm nichts mehr
zu sagen. Damit war das Weitere entschieden; Napoleon erklärte den Krieg.

Wo ist ein Mann von gesunden Sinnen, der jetzt nicht erkannte, daß
Frankreich den Krieg gewollt hat, gewollt um jeden Preis? Man
rede uns nicht von den tausend Friedensversicherungen eines Ollivier!
Mag er, der stets Düpirte, stets Mißbrauchte, hundertmal eine ehrliche
Haut seyn, — die, welche ihm die Friedenspsalme eingeblasen, haben
nichts getrieben, als eitel Lug und Trug. Längst war man in den Tui-
lerien zum Kriege gegen Deutschland entschlossen; jetzt glaubte man auch
den richtigen Vorwand gefunden zu haben. Eine ausschließlich preußisch-
dynastische Frage — wo hätte man denn eine bessere Gelegenheit treffen
können, Preußen die Herzen des übrigen Deutschlands abwendig zu machen?

Aber falsch gerechnet, ihr Herren, grundfalsch! Wenn immer an dieser
spanischen Thronfrage ein dynastischer Beigeschmack hätte kleben mögen —
sie ist abgethan. Heute handelt es sich nicht um Spanien, nicht um
Hohenzollern, nicht einmal um Preußen — nein, um Deutschland,
um die Ehre der deutschen Nation! Was ist denn diese Eifersucht
Frankreichs gegen Preußen anders, als der Groll, daß der Staat Fried-
richs des Großen, der feste Kern, der in Jahrhunderten harter Arbeit sich
zur deutschen Großmacht emporgerungen, endlich begonnen hat, unserem
großen Volke zu schaffen, wonach es so lange vergebens sich sehnte: den
starken und in aller Welt geachteten deutschen Staat? So weit die Welt-
geschichte reicht, ist es ein Unrecht gewesen, daß sich die Menschen von
gleicher Sprache und Sitte verbanden, um in gemeinsamer Arbeit das
Höchste an irdischer Wohlfahrt und sittlicher Größe zu erreichen. Und
dieses Unrecht will man uns verwehren! Man hat es gewollt, da der
vierzehnte Ludwig die gesegnete Pfalz in einen rauchenden Trümmerhaufen
verwandelte; man hat es gewollt, da der erste Bonaparte das Land un-
serer Väter unter seine Füße trat; man will es heute, da man uns zu-
muthet, uns vor dem wälschen Cäsar im Staube zu wälzen!

Wer, dem die Feigheit noch [illegible] Faust nicht lähmte, will da noch re-
den von einer preußisch-[illegible]atischen Frage? Hier ist nicht Preußen, nicht
Bayern, nicht Sachsen, [illegible] nicht Schwaben, nicht Nord- und nicht Süd-
deutschland — nein, die Sa[illegible]he unseres ganzen großen Vaterlandes ist es,
die wir vertheidigen. Vor den Richterstuhl aller Welt liegt es offenbar,
daß nicht wir Deutsche es sind, die das Krieges Fackel angezündet: ge-
rechte Nothwehr ist's, zu der wir [illegible]reifen.

Und so mögen sie denn kommen, die Legionen des Franzosenkaisers!
Auf die Erneuerung der Tage von Austerlitz und Jena hoffen sie in hoch-
müthiger Verblendung. Das deutsche Volk, kämpfend für seine Ehre und
sein staatliches Daseyn, es wird ihnen in einhelliger Kraft und Entschlos-
senheit zu begegnen wissen. Das tapfere Preußen wird die deutschen Heere
führen, wird in gewaltig aufflammender Begeisterung seines großen Frie-
drich, seiner Scharnhorst, Blücher, York und Gneisenau sich erinnern —
wir Alle, die Stämme des Nordens und des Südens, werden in diesem
heiligen Kriege kämpfen als treue Waffenbrüder, unzerreißbar verbunden
unter der Fahne Deutschlands. Und dem deutschen Volke wird der Sieg
verbleiben. Denn es ringt, wie die edlen Schaaren der Freiheitskriege, um
sein Höchstes — die Ehre und Freiheit des Vaterlandes!

Deutschland.

* **Karlsruhe**, 18. Juli. Es wird hier absichtlich das Gerücht ver-
breitet, die deutschen Südstaaten wollen sich von der gerechten Sache des
norddeutschen Bundes trennen. Dies soll natürlich zum Zweck haben, dem
einträchtigen Zusammenstehen des deutschen Volkes die Zähne auszubre-
chen. Wir meinen, daß es gut wäre, wenn jeder Vaterlandsfreund sich
verpflichtet fühlen würde, einen solchen Schädiger der gemeinsamen Sache
sofort für seine Worte als haftbar zu erklären. Niemand aber sollte sich
dazu hergeben, niederschlagende oder verrätherische Gerüchte, die allen fe-
sten Bodens unter den Füßen entbehren, weiter zu befördern.

* **Karlsruhe**, 18. Juli. (Bürgermeisterwahlen.) Heidelberg: der
seitherige Bürgermeister Krausmann mit 1002 von 1005 Stimmen.
— Durlach: der bisherige Bürgermeister Bleidorn einstimmig von
749 Wählern (879 Wahlberechtigte). — Adelsheim: Joh. Wolfahrt
Ulrich 15 Stimmen; — Waldwimmersbach: der seitherige Bür-
germeister Herbold. — Forchheim A. Ettlingen: Landwirth Jakob
Bätz (liberal) mit 103 Stimmen. Der seitherige Bürgermeiste Leopold
Helfer erhielt 98 Stimmen. — Sunthausen, A. Donaueschingen:
der seitherige Bürgermeister Schlenker (liberal) fast einstimmig. —
? Görrwihl, A. Waldsh, 15. Juli. Bei heutiger Bürgermeisterwahl
siegte nach heftigem Wahlkampf der national-liberale Bezirksrath Huber
mit 73 Stimmen über seinen ultramontanen Gegner.

+ **Heidelberg**, 16. Juli. Frankreich hat uns den Krieg erklärt,
und — in wenig Stunden war hier eine Begeisterung erzündet, dergglei-
chen ich noch nie erlebt. Die Parteifarben sind gefallen; Demokraten,
Ultramontane, Nationalliberale stehen in Gruppen beisammen, reichen sich
die Hand und geloben, dem Vaterland alle Opfer zu bringen. Die Würfel
sind gefallen: aufgehen im Weltleben als selbständige, freie, glückliche Nation,
die in allen Erdkreis Kultur trägt, oder — nochmals auf Jahrhunderte
einer durch unsere Nationalschwächen verzogenen Nation zu Füßen liegen,
an Geist und Gut bankerott, das allein ist jetzt unsere Wahl. Frankreichs
Uebergewicht lebt von unserer nationalen Niederhaltung. Unser Auf-
schwung mußte daher Frankreichs Uebergewicht schmälern. Das ist der
Grund des Krieges, der Bankerott der heimischen Regierungsweise der
nächste Anlaß. Auf denn, schaue ein Jeder kalten Blutes den vielen Ge-
fahren in's Gesicht, denen jeder Patriot ausgesetzt. Die Leiden, die ein
Einziger von uns zu dulden hat, schaffen Tausende in Helden um, und
mit Gott wird der Sieg unser seyn, und diesmal ist's verbürgt, daß er uns
dauernd Ruhe schaffen werde.

÷ **Von der badischen Grenze**, 15. Juli. Sehr nahe liegt uns
die Frage, ob unsere Vertheidigungsmittel an der Rheingrenze Süddeutsch-
lands vollständig ausreichen dürften, um mit günstigem Erfolge das Her-
überbrechen einer französischen Invasionsarmee und deren Einbruch in den
Schwarzwald zu verhindern. Man hatte früher schon so oft davon ge-
sprochen, der Vertheidigung des Schwarzwaldes durch die Errichtung von
Festungswerken bei Donaueschingen einen festeren Halt zu
geben; allein es dürfte doch bei den heutigen Vertheidigungsbestrebungen,
namentlich bei einem so gerne herausfordernden Nachbar, nicht unange-
messen seyn, auch näher der Grenze einen befestigten Halt zu erstellen.
Lörrach und dessen Umgebungen sind äußerst günstig gelegen, um in be-
festigtem Zustande dem angedeuteten Zwecke zu dienen. Schon in den
frühesten Zeiten war das benachbarte Schloß Rötteln ein wichtiger befe-
stigter Posten gegen die französischen Einfälle, und selbst nach seiner Zer-
störung im Jahre 1702 hatte bekanntlich in der Nähe der Ruinen ein
Reichskorps Posto gefaßt, welches auf der Tüllinger Höhe die über den
Rhein gedrungenen Franzosen tüchtig auf das Haupt schlug. Der Höhen-
zug zwischen dem Rhein und Wiesenthal ist zwar kein Wall, allein die
Zusammenziehung eines Korps im Wiesenthal angenommen u. dessen La-
gerung auf der Höhe, so kann der Rhein vollständig beherrscht und ein
Ueberschreiten desselben unmöglich gemacht werden, und wenn auch ein
Herüberdringen der feindlichen Invasion stattfinden sollte, wie dies 1702
war, so bietet sich gerade von der Tüllinger Höhe aus die Möglichkeit
dar, den Feind in der Flanke zu fassen, wenn er eine Umgehung versu-
chen sollte. Es gehört freilich nicht in die Unmöglichkeit, daß man fran-
zösischer Seits versucht, einen Durchpaß durch die Schweiz zu bewerkstel-
ligen, welche dadurch ihrer Seits genöthigt würde, ein starkes Beobachtungs-
korps bei Basel aufzustellen u. wo möglich mit bewaffneter Hand ihre Neutra-
lität zu behaupten. Wenn vielleicht auch hierin eine bedenkliche Folge für die
Schweiz gesucht werden könnte, so gewährt zu gleicher Zeit ein solches
verschanztes Lager im Wiesenthal ihr gewissermaßen auch einen Schutz u.
erschwert jeden französischen Versuch, die Neutralität der Schweiz an die-
ser so sehr ausgesetzten Grenze zu verletzen. Es muß auch ein wesentlich
politischer Vortheil in diesem Schutze des äußersten Grenzendes am deut-
schen Rhein gesucht werden: es ist dies die Ueberzeugung des Volkes, daß
die hohen Kosten für das Wehrwesen ihm doch einen direkten Schutz ge-
währen und daß nicht mehr, wie dies so oft früher der Fall war u. wie
dies auch in manchen Vertheidigungsplänen der neueren Zeit noch geltend
gemacht wurde, der eigentliche Entscheidungskampf möglichst rückwärts ge-
schlagen werden soll. Es könnte vielleicht noch beigefügt werden, daß ein
solches befestigtes Lager an der bezeichneten Stelle im geeigneten Augen-
blicke die Offensive erleichtert; allein aus Gründen wollen wir unsere Be-
trachtung nicht nach dieser Richtnng verfolgen, und schließen somit unsern
Artikel ab mit dem Wunsche, daß Dasjenige, was vor Kurzem der Pariser
Figaro vielleicht sich selbst telegraphirte, daß nämlich Preußen bei Lörrach
ein verschanztes Lager für 25,000 Mann anlegen wolle, sich zur richti-
gen Zeit erfüllen möge.

= **Berlin**, 15. Juli. Was die Stimmung hier in Berlin und
wohl auch in den Provinzen anbelangt, so ist dieselbe, trotz der Verluste,
mit denen Handel und Verkehr bedroht sind, eine gute und vaterländische.
Die Linden sind jetzt jeden Abend von Tausenden von Menschen besetzt,
welche auf das Eintreffen politischer Neuigkeiten warten.

Bonn, 16. Juli. (B.Z.) Heute früh zogen viele Hunderte Studenten
und Söhne hiesiger Bürger Arm in Arm vom Markte aus nach der Woh-
nung des Rektors Magnifikus auf der Koblenzer Straße und ließen aus
den jugendlich frischen Kehlen unsere prächtigen Nationallieder laut in die
schöne Mondnacht hinaus erschallen. Der Herr Rektor, Prof. Heim-
soeth, ließ sich durch sein Unwohlseyn nicht abhalten, vaterländische
Worte an die Studenten zu richten und sie aufzufordern, auch jetzt als
brave Söhne des Vaterlandes ihre Pflicht zu thun und den Uebermuth
des frechen Franzosenvolkes zu züchtigen. Vom Herrn Rektor aufgefordert,
brachten die Akademiker Sr. Maj. dem König Wilhelm ein dreimalig
donnerndes „Hoch!“ Weitere politische Kundgebungen fanden statt vor
der Wohnung der Professoren v. Sybel und Busch. Darauf zog die be-
geisterte Schaar vor das Haus des Frhrn. v. Loe, des Obersten der hie-
sigen Husaren, der mit ächt militärischer Entschiedenheit zu Kampf und
Sieg aufforderte und unserem Heldenkönige ein Hoch ausbrachte, das mit
feurigem Jubel beantwortet wurde. In die Stadt zurückgekehrt, trennten
sich die Studenten unter Absingung des akademischen Gaudeamus igitur.

Frankfurt a. M., 17. Juli. Die heutige Independance berichtet
in ihren Telegrammen u. A. aus Paris vom 16., daß „alle Regierungen“
sich bemühen, den Krieg zwischen Frankreich und Preußen zu verörtlichen,
da Deutschland nicht bei der Frage betheiligt sey; der Kaiser werde un-
verzüglich zur Armee abgehen. Aus London, 15. d.: Seitdem man die
(zweite) erniedrigende Forderung Frankreichs an Preußen erfahren, habe
sich die öffentliche Meinung gegen die französische Regierung gewen-
det. England werde seine Neutralität behaupten, so lange die Belgiens
geachtet werde.

Hannover, 16. Juli. Die gestrigen entscheidenden Nachrichten konn-
ten ihren mächtigen Eindruck auf die Bevölkerung der Provinzialhaupt-
stadt nicht verfehlen. Vor den Zeitungsoffizinen warteten starke Men-
schenhaufen auf die Bestätigung der telegraphischen Nachricht, von deren
Eingang das Gerücht schon in das Publikum gedrungen war. Die öf-
fentlichen Lokale waren dicht umlagert. Die erste unzweifelhafte Kunde
von dem entscheidenden Beschlusse Frankreichs brachte der Landdrost v.
Leipziger in den Tivoligarten. Man beantwortete sie mit lautem Zuruf,
verlangte vom Orchester die patriotischen Weisen; dann zog ein starker
Haufe, das Musikkorps an der Spitze, schon eine Stunde nach Mitternacht
vor die Wohnungen des Generals v. Voigts-Rheetz, des Oberpräsidenten
Grafen Stolberg u. des Bürgermeisters Rasch; alle drei Herren sprachen
von den Fenstern herab dankend und vertrauend. In einer vertraulichen
Sitzung der städtischen Kollegien am Morgen hatte Hr. Rasch schon ge-
äußert, er besorge, daß wir schweren Zeiten entgegengingen, aber er hoffe,
daß in diesen die Mitglieder der beiden Kollegien, wie sehr sie auch in
ihren politischen Ansichten geschieden seyn möchten, als deutsche Männer
treu beisammen stehen würden, um für das Beste der Stadt zu wirken.
In Göttingen hatte gestern eine zahlreiche Menge der Ankunft des Monar-
chen gewartet u. empfing ihn mit stürmischem Hoch. „Se. Majestät“, be-
richtet die Hannov. Ztg., „sprach freundlich und wohlwollend, aber auch
fest und bestimmt zu den anwesenden Spitzen des Militärs und der Be-
hörden, und äußerte über die Lage, der alte Uebermuth rege sich jenseits
des Rheines wieder in unerträglicher Weise, man könne sich das Uebermaß
desselben nicht mehr gefallen lassen; er wisse noch nicht, was aus der
Sache werde, aber so viel könne er sagen, daß die Lage eine sehr ernste
sey; der Empfang hier in Göppingen sey ihm erhebend, er hoffe darin
ein Zeichen zu sehen, daß er Unterstützung finden werde“. In Münden
fand der König einen ähnlichen Empfang; der Zug hielt nicht an und
Se. Majestät verneigte sich nur grüßend u. dankend. Die Zeitung für Nord-
deutschland schlägt vor, um die Stimmung des Landes kund zu geben,
solle eine von allen Parteien beschickte Versammlung feierlich erklären, daß
jetzt auch in der Provinz Hannover Alles zusammenstehe, um den gehei-
ligten Boden des Vaterlandes zu schützen. Von Braunschweig aus
wollte eine große Zahl von Einwohnern den König auf der
Durchfahrt in Börsum begrüßen, um dem Bundesoberhaupte den
Dank und die Sympathie Braunschweigs für die ächt königliche
und deutsche Zurückweisung französischer Anmaßung zu bringen. Das
dortige Tageblatt veröffentlicht einen „Aufruf an die Deutschen aller
Stämme“, des Inhaltes, dem Könige von Preußen durch Volksabstim-
mung den Titel eines deutschen Kaisers zuzuerkennen. — Die Rennen
haben hier gestern unter geringerem Zudrange, als im vorigen Jahre,
begonnen; Angesichts der ernsten Lage aber sollten sie nicht fortgesetzt
werden. Wahlversammlungen, für die nächsten Tage ausgeschrieben, sind
aus demselben Grunde zurückgenommen.

Von der rheinischen Eisenbahn, 17. Juli. (Kö.Z.) Ein deutscher Ge-
wehrfabrikant, der sich in Lüttich angesiedelt, erklärte mit großer Fachkennt-
niß, daß das Chassepotgewehr zwar leichter, als das preußische
Zündnadelgewehr, daß es aber sicherlich nicht mehr als einen Schlachttag
aushalten könne. Die Feder, welche den Mechanismus im Chassepotge-
wehre treibe, sey allbekannt von zu geringer Widerstandsfähigkeit, und ein
einziger Regentag genüge, um sämmtliche Chassepots für den Büchsen-
spanner reif zu machen.

Gießen, 16. Juli. (F.J.) Die Vorlesungen unserer Universität
scheinen sich vorläufig von selbst zu schließen. Mit dem Bekanntwerden
der in der Nacht eingegangenen Nachricht von der Kriegserklärung wurde
es auf den Straßen lebendig. Ueberall Gruppen; kein Student ging mehr
in die Vorlesungen. Dagegen haben sich außer den Einjährigen Viele, die

---

Ein Gespräch über die Frauenfrage. (Fortsetzung.)

B.: Nun, ich könnte Ihnen Beispiele genug aufzählen von Frauen, die
durch Erwerbsthätigkeit ihren häuslichen Pflichten entzogen werden, ohne
daß gerade die Noth sie zu jener Erwerbsarbeit gezwungen hätte.

A.: Kennen Sie nicht auch Beispiele von Frauen, deren Kräfte durch
durch keinerlei Art von Erwerbsarbeit in Anspruch genommen werden u.
die dennoch ihren häuslichen Beruf vernachlässigen? Ich dächte, deren Zahl
wäre ziemlich groß und ein Beweis dafür, daß die Ursache der Pflicht-
vergessenheit nicht in der Ueberladung an Arbeit zu suchen ist. Wenn eine
Frau mit Toiletteangelegenheiten, mit Vergnügungen u. s. w. ihre Zeit
verbringt und sich wenig um ihre häuslichen Pflichten kümmert, so findet
man dies kaum auffallend, besonders wenn die Unthätigkeit dieser Frau
durch glückliche äußere Verhältnisse unterstützt wird. Zeitverschwendung,
Putz- und Vergnügungssucht werden als nothwendige Attribute der Weib-
lichkeit tolerirt, während man an der Erwerbsthätigkeit der Frau nachwei-
sen will, welch' schlimme Folgen „unweibliches Thun“ für Hauswesen und
Kinder habe.

B.: Sie können doch nicht läugnen, daß es Beschäftigungen gibt, die
Kräfte und Zeit so vollständig in Anspruch nehmen, daß jede andere Art von
Thätigkeit damit unvereinbar ist? Der Mann widmet alle seine Kräfte einer
bestimmten Arbeit und kann dies um so besser thun, wenn die Frau ihm
alle übrigen Sorgen für Hauswesen, Kinder u. s. w. abnimmt. Wie wäre
dies nun möglich, wenn die Frau in gleicher Weise arbeiten sollte! Eine
ihrer Obliegenheiten müßte nothwendiger Weise nicht genügend erfüllt
werden können!

A.: Es gibt Beschäftigungen genug, welchen eine verheirathete Frau
sich widmen könnte, ohne dadurch in Konflikt mit ihren sonstigen Pflich-
ten zu kommen. Wie ich schon einmal bemerkt habe, verlieren die meisten
der Arbeiten, mit welchen sich unsere Hausfrauen abgeben, mehr u. mehr
an Werth und sind nur insofern nützlich, als die darauf verwendete Zeit
nicht besser angewendet werden kann. Sie könnte aber besser angewendet
werden, wenn die Frau an der Erwerbsthätigkeit des Mannes theilneh-
men, ihm auch in seinem Berufe eine treue Gehilfin seyn würde, oder
auch wenn sie sich in selbständiger Weise mit irgend einer Art von Er-
werbsarbeit befassen wollte. Gesetzt aber, die Pflichten der Kinderpflege
und Erziehung machten es ihr zeitweise unmöglich, sich noch anderweitig
zu beschäftigen, so würde sie sich diesen Pflichten eben dadurch, daß sie
früher verdiente und nicht nur verbrauchte, und daß sie später wieder ver-
dienen kann, um so besser hingeben können. Ueberdies wird eine größere
Bildung es ihr möglich machen, in Betreff der Kindererziehung eine nutz-
bringendere Thätigkeit zu entfalten, als dies unter den jetzigen Umständen
der Fall ist. Es gibt leider sehr wenige Frauen, die im Stande sind, den
Unterricht ihrer Kinder zu überwachen, deren Karakter zu bilden, ja auch
nur auf eine vernünftige Weise für deren körperliches Gedeihen zu sorgen.
Hat aber eine Frau einen Beruf erwählt, der ihre Kräfte vollständig in
Anspruch nimmt, und die Frage, ob sie heirathen will, tritt an sie heran,
so muß sie entweder diesen Beruf mit einer anderen, weniger anspruchs-
vollen Thätigkeit vertauschen, oder sie muß auf eine Heirath verzichten.
Ich glaube übrigens kaum, daß dieser Verzicht, wenn es sich um eine Hei-
rath aus Neigung handelt, häufig erfolgen wird.

B.: Glauben Sie denn, daß die oft unterbrochene Erwerbsthätigkeit
der Frau mit der ungehemmten Arbeitsthätigkeit des Mannes konkurri-
ren könne?

A.: Ich bin überzeugt davon. Zu manchen Arbeiten mögen sich die
Frauen ihren natürlichen Anlagen nach besser eignen, als die Männer,
zu andern die Männer besser als die Frauen, und zu vielen wird die
Arbeitskraft der Frau in gleichem Maße ausreichen, wie die des Mannes.
Die Vortheile, die der Mann an Zeit u. Kraft vor der Frau voraus hat,
werden aufgewogen durch deren größere Geduld und Ausdauer, durch
ihre geringeren persönlichen Ansprüche. Eine vernünftige Beurtheilung
und Ausnützung der weiblichen Fähigkeiten kann jedoch nur dann erfol-
gen, wenn deren Entwicklung u. Bethätigung kein Hinderniß in den Weg
gelegt wird. Ich kenne arbeitende Mädchen und Frauen, deren Thätigkeit
inmitten der ungünstigsten Verhältnisse mich mit Bewunderung erfüllt.
Was würde aus ihnen geworden seyn, wären ihnen ähnliche Vortheile der
Erziehung und Stellung wie den Männern zu Theil geworden! — Wir
wissen noch gar nicht, welche Masse von Arbeitskraft wir nutzlos ver-
geudet haben.

B.: Nun, es werden gegenwärtig Versuche genug gemacht, die Er-
ziehung der Frauen zu verbessern, deren Arbeitsgebiet zu vergrößern.

A.: Was bis jetzt zur Verbesserung des Frauenloses geschehen ist, das
ist, mit wenigen Ausnahmen, nur eine Art von Nothbehelf. So lange
die Mädchenerziehung nicht nach andern Grundsätzen gehandhabt wird, so
lange die Mädchenschulen nicht gründlich reformirt werden, ist die Aus-
sicht auf einen lohnenden Erfolg der Bestrebungen für Frauenemanzipation
noch nicht sehr groß. Fortbildungsschulen liefern nur geringe Resultate,
wenn eine tüchtige Grundbildung fehlt. Schulen zur gründlichen Erler-
nung sog. weiblicher Handarbeiten haben keine Zukunft, denn diese Art von
Arbeiten wird immer werthloser u. kann nur einer sehr geringen Anzahl von
Frauen eine ausreichende Erwerbsquelle werden. Deßgleichen sind die Anstel-
lungen beim Post- u. Telegraphendienst, die den Frauen jetzt zugänglich ge-
macht werden, kein zureichendes Arbeitsgebiet für die Masse der Arbeitsuchen-
den. Wir müssen mit allen uns zu Gebote stehenden Kräften dahin wirken,
daß die schlechten oder im besten Falle mittelmäßigen Erziehungsanstalten
für Mädchen in Realschulen und Gymnasien umgewandelt werden, wie
sie für Knaben schon längst existiren. Ein gründlicher Unterricht muß den
Mädchen eben so, wie den Knaben tüchtige Kenntnisse ermöglichen, sie
fähig zu künftiger Arbeit machen und sie an ernstes Arbeiten von Jugend
an gewöhnen. Ebenso, wie für Knaben, müssen für Mädchen Fachschulen
errichtet werden, welche diese zu irgend einem Berufe tüchtig machen.
Handelsschulen, Gewerbeschulen, Universitäten müssen den Frauen eben
so, wie den Männern Gelegenheit geben, ihre Fähigkeiten nach allen Rich-
tungen hin zu entwickeln.

B.: Wie, auch auf Universitäten soll man die Mädchen schicken? Wol-
len Sie etwa Doktoren, Advokaten, Beamte oder gar Minister aus ihnen
machen? (Forts. f.)

(Ein Musiker-Strike.) In Neapel haben die Musiker sämmtlicher
Theater sich zu einem großartigen Strike vereinigt, so daß man die
Schauspielhäuser hat schließen müssen.

noch nicht zu dienen brauchen, als Freiwillige gemeldet. Es herrscht hier große Aufregung gegen Frankreich.

*) **München**, 17. Juli. In allen Kreisen wird natürlich die politische Lage, die sich so plötzlich, so zu sagen über Nacht geändert hat, eifrig besprochen. Der rothe Faden aber, der sich durch alle diese Gespräche zieht, ist in allen Volksschichten unserer Stadt der einmüthige Ausdruck der höchsten Entrüstung über die französische Anmaßung einer und der Befriedigung anderer Seits über die entschiedene Zurückweisung derselben durch den König von Preußen. Die Spannung, mit welcher man allgemein den Nachrichten über den weiteren Verlauf des Konfliktes entgegensieht, äußert sich u. A. dadurch, daß die Expeditionslokale der gelesensten hiesigen Blätter, an deren Fenstern die einlaufenden Drahtberichte sofort ausgestellt werden, vom frühesten Morgen bis zum Abend von einer Menschenmenge umlagert sind, welche fast die bezüglichen Straßen absperrt. Nach Mittheilungen, welche mir von Einjährig-Freiwilligen zugegangen sind, ist trotz aller Hetzereien einer vaterlandsverrätherischen Presse die Stimmung der Masse der hiesigen Besatzung, welche zum weitaus größten Theile aus Soldaten besteht, deren Wiege in den zurückgebliebensten Provinzen Bayerns gestanden ist, eine nichts weniger als franzosenfreundliche, im Gegentheil gibt sich unter denselben allseitig die Bereitwilligkeit und der Wunsch kund, an Seite der deutschen Brüder im Norden gegen die grande nation zu marschiren, wenn diese von ihrem Herrn und Meister, der seinem „L'empire c'est la paix" aufs Neue eine so eigenthümliche Anwendung gibt, sich wie eine wohldressirte Fanghund-Bestie gegen ihre deutschen Nachbarn hetzen läßt. — In Abgeordnetenkreisen glaubt man, daß in Folge der jüngsten Ereignisse der bayerische Landtag schon in der kommenden Woche vertagt und vorher, da die Berathung des Zivil-Budgets in der Kammer selbst noch gar nicht begonnen hat, den Kammern ein Gesetzentwurf auf Ausdehnung der provisorischen Steuererhebung bis zum 1. Januar 1871 werde vorgelegt werden. Daß morgen, wo die Sonderverhandlung über das Militärbudget beginnen soll, der Kriegsminister einen außerordentlichen Militärkredit verlangen wird, kann in der gegenwärtigen Lage nicht mehr zweifelhaft seyn.

Leipzig, 15. Juli. (Allg.Z.) Eine Studentenkundgebung gegen Frankreich und französische Parteibestrebungen ging heute Nachmittags in Szene und gab Zeugniß von der in der akademischen Jugend — es studiren zur Zeit 1665 Immatrikulirte hier — herrschenden vaterländischen Gesinnung. Eine Schaar derselben begab sich, nebst einer ziemlich bedeutenden Menge Bürger u. s. w., über den Augustusplatz nach dem Roßplatz und der Roßstraße, um dort dem Redakteur der Sächsischen Zeitung, die gestern wieder einen hämischen Artikel gegen Preußen u. für Frankreichs Bürgschaftsansprüche (!) veröffentlicht hatte, ein donnerndes Pereat zu bringen; sodann verfügte man sich nach dem Redaktionslokal im Goldenen Bären (beim akademischen Fechtboden), um dort in gleicher Weise gegen alle etwaigen Rheinbundsgelüste entschieden sich zu äußern.

Oesterreich.

Wien, 15. Juli. Die vorgestern im Pesther Reichstag gestellten Anfragen über die französisch-deutsche Frage haben schon in der nächstfolgenden Sitzung ihre Beantwortung von Seiten des Grafen Andrassy gefunden. In der Erklärung kam die Stelle vor: die angebliche Uebereinkunft zwischen Ungarn-Oesterreich und Frankreich bestand nicht und besteht nicht.

Innsbruck, 14. Juli. (Pr.) Lebhafte Wahlbetheiligung; 821 Wähler stimmten; die Liberalen siegten mit 582 gegen 242 Stimmen. Dr. Blaas und Professor Wildauer wurden gewählt. Auch in Bozen ist ein Liberaler, Dr. Würzer, gewählt worden. Trient und Roveredo wählten lauter Nationale. In Feldkirch (Vorarlberg) ist der verfassungstreue liberale Kandidat Karl Ganahl mit allen gegen eine Stimme zum Abgeordneten gewählt worden.

Triest, 14. Juli. (T.N.) Heute Nachmittags explodirte beim Statthaltereigebäude eine Petarde, ohne Schaden anzurichten.

Ausland.

÷ **Schaffhausen**, 16. Juli. Das bevorstehende eidgen. Truppenaufgebot wird wohl bereits von Bern abgegangen seyn, und werden vorerst 3 Divisionen (1. 3. u. 7.) einberufen = 30,000 Mann, hauptsächlich für Basel, Brugg und Schaffhausen. Der wichtigste Punkt für unsere Grenzbesetzung wäre, oder ist Basel, und sieht man nicht ohne Bangen und Mißbehagen den bevorstehenden Ereignissen entgegen. Daß Frankreich schon längst für den Krieg sich vorbereitete, beweisen die von dort zu hohen Preisen in der Schweiz gemachten Heuankäufe; hier gekauft, zahlte man 7 Fr. (3 fl. 16 kr.) für den Zentner, der aber bis an seine Bestimmung auf 15 Fr. (7 fl.) zu stehen kam!

Rom, 15. Juli. (W.D.) An die Konzilsväter wurde eine Flugschrift, betitelt: „Letzte Stunden des Konzils" vertheilt. Ihr Inhalt: Nothwendigkeit eines neuen Konzils zur Aufhebung der Beschlüsse des dermaligen. Die Väter, welche mit bedingtem Ja stimmten, ersuchten Stroßmayer um Redaktion ihres Votums. Dieses soll eine neue Formel enthalten und Kanon 3 und das Anathem nach dem Kapitel IV beseitigen.

Madrid, 12. Juli. (A.Z.) Statt gute Miene zum bösen Spiele zu machen und insgeheim mit den großen Mitteln, die dem Tuilerienkabinet zu Gebote stehen, gegen den deutschen Prinzen zu arbeiten, hat Frankreich ein diktatorisches Veto ausgesprochen, hat man in den ergebenen Blättern eine Sprache gegen Spanien geführt, die auch ein weniger stolzes Volk als die Spanier auf's Höchste erbittern müßte. Diese Erbitterung wurde womöglich noch dadurch gesteigert, daß gerade die anmaßendsten Organe der Pariser Presse die kläglichste Unwissenheit in den spanischen Dingen an den Tag legten. Unter dem haarsträubenden Unsinn, der aufgetischt wurde, verdient besonders die Behauptung erwähnt zu werden: Prim wolle den Prinzen von Hohenzollern mit Umgehung der konstituirenden Kortes zum König machen. So ist die Kandidatur Hohenzollerns fast zu einer nationalen Angelegenheit geworden, und es herrscht jetzt ein Haß gegen Frankreich, wie kaum in Italien seit den Tagen von Mentana. Der ständige Kammerausschuß hat ohne Zögern dem Ansinnen der Regierung gemäß die Kortes auf den 20. d. M. einberufen; diesen letzteren wird von allen Seiten eingeschärft, an dem entscheidenden Tage daran zu denken, daß es gelte, fremdem Druck zu begegnen. Die Republikaner können nicht frei von der Leber weg sprechen, um nicht Afrancesados genannt zu werden, ebensowenig die Montpensieristen; der Führer der Esparteristen, Pascual Madoz, hat unter einem Sturm der Begeisterung in der Tertulia progresista dem General Prim seine volle Unterstützung zugesichert. Unter solchen Umständen ist der Regierung das Festhalten an der Hohenzollernschen Kandidatur sehr leicht gemacht. Nichtsdestoweniger ist man zur Stunde noch nicht berechtigt, den Erfolg dieser Kandidatur als sicher zu betrachten. Die zur Wahl des Königs nöthige Stimmenzahl wird voraussichtlich zwischen 160 und 170 schwanken, da eine große Zahl der 350 Abgeordneten nicht erscheinen wird. Die 97 Progressisten und die 36 Demokraten, die sich an der Abstimmung über den Antrag von Rojo Arias betheiligt haben, werden ohne Zweifel ziemlich vollständig erscheinen und mit Ja stimmen. Dagegen ist die Haltung der Unionisten keineswegs sicher, da viele derselben die Gelegenheit zum Sturze Prims benützen möchten oder unwiderruflich für Montpensier verpflichtet sind. Und daß die jetzt noch in der Kammer befindlichen 53 Republikaner mit Nein stimmen werden, liegt auf der Hand.

Washington, 15. Juli. (KöZ.) Der preußische Gesandte fragte an, ob preußische Schiffe, welche theilweise amerikanischem Kapital gehören, die Unionsflagge neben der preußischen führen dürften. Die Regierung der Vereinigten Staaten ist geneigt, die Anfrage des preußischen Gesandten günstig zu entscheiden. Es wäre durch ein solches Gesetz also ein Mittel gegeben, einen bedeutenden Theil der deutschen Schifffahrt gegen französische Kriegsschiffe zu schützen.

Kunst und Wissenschaft.

X. Aus Baden, 13. Juli. Vor einigen Wochen hat ein Buch aus der Feder eines badischen Philologen die Presse verlassen, das sowohl für die Wissenschaft an und für sich, als namentlich für den Gymnasialunterricht von Bedeutung ist. Wir meinen die „Lateinische Grammatik für Gelehrtenschulen. Der deutsch-lateinisch-griechischen Parallelgrammatik zweiter Theil, verfaßt von J. C. Schmitt-Blank (X. und 474 S. 8. Mannheim, Tob. Löffler)". Wie der Titel zeigt, bildet diese Arbeit den zweiten Ring einer dreigliedrigen Kette, deren erster Theil, die deutsche Grammatik, im Jahre 1865 erschienen ist, vielfach, namentlich in Instituten, gebraucht wird und bereits — nach Angabe der Vorrede — in zweiter, beträchtlich veränderter Auflage unter der Presse sich befindet. Es ist hier nicht der Ort, auf die Beurtheilung der vorliegenden lat. Grammatik des Näheren einzugehen; dagegen halten wir jetzt, wo der zweite Theil des Gesammtunternehmens eine ersprießliche Prüfung der parallelen Grammatikbehandlung ermöglicht, es für passend und angezeigt, auf die allgemeinen Grundsätze hinzuweisen, welche in den bis jetzt erschienenen Abtheilungen zu Tage treten. Vor Allem sind die betreffenden Bücher nach der geschichtlich-rationellen Methode abgefaßt, stehen also durchaus auf wissenschaftlichem Grunde. Sodann befolgt der Verfasser das immer mehr Anhänger gewinnende (man vergl. Wedewer in der Vierteljahrsschrift 1865) Prinzip, daß die schulmäßige Erlernung der beiden altklassischen Sprachen von einer methodischen Unterweisung in der Muttersprache, dem Deutschen, auszugehen habe. In Anerkennung der naturgemäßen und geschichtlichen Verwandtschaft der erwähnten Sprachen werden die gemeinschaftlichen Spracherscheinungen in den Vordergrund gestellt, mit den gleichen terminologischen Benennungen bezeichnet, und die Einzelgrammatiken stimmen in Anordnung und Behandlung des Stoffs insoweit überein, als dadurch dem Eigenleben der Einzelsprache kein Nachtheil erwächst. Daß durch diese thatsächlich neue Methode das Erfassen erleichtert, die Einsicht tiefer, das Festhalten im Gedächtniß gesichert wird, ist nicht abzuläugnen u. springt bei der latein. Grammatik allerwärts in die Augen. Daher glauben wir zuversichtlich, daß die Schmitt-Blank'sche Behandlung der Grammatik, beziehungsweise das darin verkörperte Prinzip, in kürzester Zeit sich auch in unseren Schulen Bahn brechen muß. Zum Schlusse sey erwähnt, daß im Jahre 1868 ein Vorbote der latein. Grammatik, Lateinische Vorschule, vom nämlichen Verfasser erschienen ist u. auch in diesem Blatte von verschiedenen Berichterstattern besprochen wurde.

Herr-, See- und Turnwesen.

Kiel, 13. Juli. (Kiel.Z.) Nach der vor Kurzem erschienenen neuen Liste der norddeutschen Bundesmarine zählt das Seeoffizierkorps außer dem Oberbefehlshaber und Admiral Prinz Adalbert 1 Vizeadmiral, 3 Gegenadmirale, 8 Kapitäne zur See mit Oberstenrang, 20 Korvettenkapitäne mit Majorsrang, 43 Kapitänleutnants mit Hauptmannsrang, 47 Leutnants zur See und 47 Unterleutnants zur See. Das Kadetenkorps dagegen besteht aus nicht weniger als 128 Seekadeten und 81 Kadeten.

Volkswirthschaft.

München, 12. Juli. (Korr.H.) Auf den bayerischen Ostbahnen werden von nun an ab München und Regensburg nach Berlin direkte Personenbillete 3. Klasse mit 5tägiger Giltigkeit und unter Gewährung von 50 Pfund Freigepäck ausgegeben. Die Fahrpreise betragen: ab München nach Berlin 15 fl. 53 kr., ab Regensburg nach Berlin 12 fl. 34 kr. Die Ausgabe dieser Billete erfolgt für alle Züge, welche 3. Klasse mit sich führen. Die Fahrt kann auch nach Belieben an jeder Station unterbrochen werden.

* Kaiserslautern, 17. Juli. Die III. pfälzische Industrieausstellung ist wegen des bevorstehenden Krieges vertagt worden.

Verschiedenes.

Lahr, 16. Juli. (L.Z.) Diesen Morgen wurde hier ein Franzose (wahrscheinlich ein Offizier), der an verschiedenen Plätzen Aufzeichnungen machte, verhaftet.

⁂ Eberbach, 15. Juli. Schon 2 Jahre schweben bereits die Verhandlungen zwischen Staat und hiesiger Gemeinde wegen der sog. Kellerei, welche der Gemeinde gehört u. in welcher sich gegenwärtig miethweise das Amtsgericht befindet. Die Gemeinde will nämlich genanntes Gebäude für ihre Schulen benützen oder aber dem Staate verkaufen und neue Schulräumlichkeiten bauen. Es bleibt also, da sich ein passendes Gebäude hier zum Ankauf oder zur Miethe für den Staat nicht findet, dem Staate nur eine doppelte Auskunft, entweder die Kellerei zu kaufen oder seiner Seits neu zu bauen. Wie die Alternative zu entscheiden, darüber hat man auf Seiten der Regierung nicht schlüssig werden können. Wir wünschen aber dringend, daß im Interesse der Schulen baldigst eine Entscheidung getroffen werde, denn so lange man sich in Karlsruhe in dieser Angelegenheit nicht entschieden hat, sind begreiflicher Weise der Gemeinde bezüglich der Herstellung genügenderer Schulräume die Hände gebunden, was für die Schulen selbst höchst nachtheilig ist. So sind z. B. die Räumlichkeiten der höheren Bürgerschule bei weitem zu enge. Die kleinen Schulzimmer sind so sehr mit Schülern überfüllt, daß man, um ihnen den nöthigen Platz zum Sitzen zu beschaffen, zwei Zimmer bis auf einen schmalen Gang vollständig verstellen mußte. Welche Nachtheile mit einer derartigen Ueberfüllung verknüpft sind, braucht gar nicht erwähnt zu werden. Die Gemeinde wäre gewiß gerne zur Abhilfe bereit, wenn sie nur unter den nun schon 2 Jahre obwaltenden Umständen etwas thun könnte.

* Karlsruhe, 16. Juli. In dem heutigen Tagblatt macht Hr. Oberbürgermeister Lauter bekannt, daß ihm von Hrn. Rentner Louis v. Marx aus Wien, z. Z. dahier, 300 fl. zur Vertheilung mit je 50 fl. an nachbenannte Anstalten, übergeben wurden: Sophien-Frauenverein, Luisenhaus, Elisabethenverein, Unterstützungskassenverein für die Feuerwehr, das Waisenhaus, Verein zur Rettung sittlich verwahrloster Kinder.

P. Ortenau, 17. Juli. Auf die Mittheilung vom Kinzigthal haben wir zu erwidern, daß die Besorgniß überflüssig ist, denn das für Frankreich angekaufte Heu und das Stroh wird nicht dorthin abgeliefert: es wurde theils in Hausach, theils in Kehl abgefaßt. — Die vaterländische Begeisterung gegen die Wälschen ist hier in Stadt und Land in voller Flamme. Es bilden sich freiwillige Bürgerwehren, damit man in geordneter Masse das etwa herüberkommende Gesindel oder Marodeure kräftig abwehren kann.

∧ Bretten, 17. Juli. Am Donnerstag, den 14. d. M., hat eine Kuh des Waldhüters Widmaier in Dürrenbüchig 3 lebendige Kuhkälber zur Welt gebracht. Sämmtliche Kälber sind rothscheckig und gesund. Gewiß ein seltener Fall.

Odenkirchen (Preußen), 16. Juli. (Kö.Z.) Heute Morgen sandten einige Bürger der Stadt Odenkirchen an den Kriegsminister, Herrn v. Roon, die Summe von 100 Thlrn. ab, als Beitrag zur Anerkennung für denjenigen Soldaten, welcher die erste französische Fahne erobert.

Drahtberichte.

× **Berlin**, 17. Juli. Der Staatsanzgr. veröffentlicht zur Würdigung der von den französ. Ministern in der Sitzung vom 15. Juli vorgebrachten Behauptungen, unter Vorbehalt weiterer Mittheilung, zwei Aktenstücke. Das erste, unter unmittelbarer Billigung des Königs verfaßt, berichtet, Benedetti habe am 9. d. vom König verlangt, derselbe solle dem Erbprinzen von Hohenzollern befehlen, die Annahme der Krone zurückzunehmen. Der König erklärte, er habe keinen Befehl zur Annahme gegeben, er könne denselben daher nicht zurücknehmen. In der zweiten Audienz vom 11. Juli versuchte Benedetti auf den König einen Druck zu üben, damit derselbe in den Prinzen dringe, der Krone zu entsagen. Der König erwiederte, der Prinz sey in seinen Entschlüssen frei, auch gegenwärtig verreist. Auf der Brunnen-Promenade am 13. d. übergab der König dem Grafen Benedetti ein Sonderblatt der Köln. Ztg. mit einem Privatdrahtberichte bezüglich der Abdankung des Prinzen von Hohenzollern, indem der König dazu bemerkte, er habe noch kein Schreiben aus Sigmaringen. Benedetti erklärte, die Verzichtleistung zu kennen u. verlangte, der König solle bestimmt versichern, niemals wieder seine Einwilligung zu der Kandidatur zu geben. Der König wies diese Zumuthung bestimmt zurück, demungeachtet verlangte Benedetti eine dritte Audienz, um den Gegenstand zu wiederholen. Der König wies die Audienz ab, da er keine Antwort zu geben habe, übrigens alle Verhandlungen durch das Ministerium zu gehen hätten. Den Wunsch Benedetti's, sich zu verabschieden, gewährte der König, indem er Benedetti bei der Fahrt nach Koblenz im Vorübergehen auf dem Bahnhof begrüßte. Das zweite Aktenstück ist der Bericht des Flügeladjutanten Dienst, Fürsten Radziwill, über die Ausführung des bekannten Auftrags an Benedetti, wodurch das Begehren desselben nach einer neuerlichen Audienz abgelehnt wird. — Der Staatsanzeiger bemerkt, daß es der französischen Regierung vollkommen bekannt war, daß Freiherr v. Werther nicht abberufen worden, sondern aus persönlichen Gründen Urlaub erhalten, und die Geschäfte, wie schon früher öfter, dem Grafen Solms getreten, dies auch der Regierung angezeigt habe. Sämmtliche Anträgen den Karakter von Privatgesprächen, da sich Benedetti niemals Beauftragter oder Unterhändler benahm.

× **Berlin**, 18. Juli. Die heute Mittag dem Könige überreichte Adresse des Magistrats und der Stadtverordneten dankt dem Könige, daß derselbe dem unerhörten Angriff gegen die Würde und Unabhängigkeit der Nation gebührend zurecht gewiesen habe. Nachdem Frankreich den Krieg erklärt, werde Jedermann seine Pflicht erfüllen. Wie schwer es auch sey, aus den Werke des Friedens gerissen zu werden, so scheue doch kein Opfer zu groß, dem räuberischen Anfall auf die Unabhängigkeit der Nation zu begegnen. Preußen zieht vereint mit Deutschland in den Krieg, wozu der Uebermuth es gefordert habe. Die Adresse soll ein Zeugniß geben der vollsten Hingabe für die Pflichten und einer muthigen, zu Opfern bereiten Stimmung. Die Adresse schließt: „Gott schütze u. segne das Vaterland." — Die Antwort Sr. Majestät des Königs auf diese Adresse lautet: „Es ist Mir, Meine Herren, außerordentlich wohlthuend, Sie in diesen ernsten Augenblicke hier versammelt zu sehen. Die Adresse, welche Sie im Namen Meiner Residenzstadt Mir überreicht haben, gibt den gesunden Empfindungen, die uns bewegen, in ergreifender Weise Ausdruck. Sie hat Mich durch Ihre Wahrheit tief gerührt. Sie haben recht, Ich habe diesen Krieg nicht zu verantworten. Gott weiß es, Ich trage keine Schuld. Eine Herausforderung war an Mich gerichtet worden, Ich mußte sie zurückweisen. Die Antwort zündete. Der Empfang, der Mir über Städten und Landen, durch die Ich gekommen, bereitet wurde; die Stimmung, die Ich von allen Seiten aus Deutschland, selbst von Deutschen jenseits des Meeres empfangen habe, die Begrüßung, welche Ich am Freitag Abend hier zu Theil wurde, haben Mich erhoben und mit Zuversicht erfüllt. Es werden schwere Opfer von Meinem Volke gefordert werden, Wir wollen es Uns nicht verhehlen, Wir sind durch den unter Gottes Beistand erlangten raschen Sieg in zwei glücklichen Kriegen verwöhnt. So manchen Kaufes werden wir dieses Mal nicht davon kommen; aber Ich weiß, was Ich von Meiner Armee, von denen, die zu der Fahne eilen, erwarten darf. Das Instrument ist scharf und schneidig; der Erfolg, mit welchem es geführt werden wird, steht bei Gott. Ich weiß auch, was Ich von Denen erwarten darf, die wie Sie, es in Ihrer Adresse so schön bezeugt haben, berufen seyn werden, die Wunden, die geschlagen, die Leiden und Schmerzen, die der Krieg bereitet, zu stillen u. zu lindern. Noch einmal, Meine Herren, was Sie Mir im Namen Meiner Residenz aussprachen, hat Mich innig wohlgethan. Ich danke Ihnen herzlich dafür und bitte Sie zugleich der Bürgerschaft Meinen aufrichtigen Dank auszusprechen für den so raschenden Empfang, den Sie Mir bei Meiner Rückkehr bereitet und an dem Ich keine Ahnung hatte." Die tief ergriffene Versammlung stimmte begeistert in den Ruf ein: „Se. Majestät der König Wilhelm lebe hoch!" — Nachm. Die Kreuzztg. schreibt: Der Kronprinz ist vom König zum Oberbefehlshaber des gesammten süddeutschen Heeres ernannt, ein Beweis nicht minder dafür, wie hochwichtig der König diese Stellung erachtet, als auch für die so sehr erfreuliche, von uns nie bezweifelte Thatsache, daß die Schutz- und Trutzbündnisse aller Seits in Treue aufrecht erhalten werden.

× **Berlin**, 18. Juli, Morgens. Die preuß. Bank hat heute (Montag) den Diskonto auf 8 Proz., den Lombardzinsfuß für Waaren auf 9 Proz. Effekten auf 9 Proz. erhöht.

× **München**, 17. Juli. Heute ist für Bayern das Verbot der Aus- und Durchfuhr von Waffen und Kriegsbedarf aller Art, wie im norddeutschen Bunde, verfügt worden.

× **München**, 17. Juli. Eine ungeheuere Bewegung herrscht in allen Straßen. Die erregte Volksmenge demonstrirte gegen den Redakteur des ultramontanen Vaterland vor dem Redaktionsraume. Der Redakteur wurde auf eigenes Ansuchen zum Schutze seiner Person in Polizeiwahrsam abgeführt.

×× **München**, 18. Juli. (Abgeordnetenkammer.) Der Kriegsminister bringt einen Gesetzentwurf über einen außerordentlichen Militärkredit von 26,700,000 fl. Der Ministerpräsident empfiehlt die Genehmigung, bemerkend, es handle sich nicht mehr um die spanische Thronfrage, sondern um die deutsche Frage. (Allgemeiner Beifall). Nach der Berathung des Ausschusses findet Abends die Schlußplenarberathung statt.

× **Leipzig**, 18. Juli. Die hiesige Bank erhöhte den Wechseldiskonto auf 9 Proz. Der Diskonto für Lombard auf 10 Prozent.

× **Stuttgart**, 18. Juli. Der Minister des Aeußern, Hr. v. Varnbüler, ist gestern nach München abgereist. Derselbe wird heute hier zurückerwartet. — Der Fürst von Hohenzollern ist heute mit seiner Tochter, der Prinzessin Maria, auf der Reise nach Düsseldorf hier durchpassirt.

× **Darmstadt**, 18. Juli. Auf Mittwoch, den 20. d. M., 9 Uhr Vormittags, ist die 2. Kammer zu einer Sitzung einberufen.

× **Hamburg**, 18. Juli, Nachm. Die Bürgerschaft hat dem Könige eine Million Mark anstatt der vom Vorstande verlangten 500,000 Mark zur Verfügung gestellt.

× **Paris**, 18. Juli, Morgens. (Auf mittelbarem Wege.) Dem Moniteur Constitutionnel zufolge ist der Schluß des gesetzgebenden Körpers zum 19. Juli zu erwarten.

× **Brüssel**, 18. Juli. Graf Bismarck hat telegraphisch der luxemburgischen Regierung angezeigt, der norddeutsche Bund werde die Neutralität Luxemburgs so lange achten, als Frankreich sie achte.

× **Amsterdam**, 16. Juli, Nachm. Die niederländische Bank erhöhte den Diskont von 3 auf 4 Proz. erhöht. (Nach 48 Stunden eingetroffen.)

× **Pesth**, 17. Juli. Bethlens Wochenschrift geißelt in einem scharfen Artikel die Ausführung des Blattes Reform, daß jeder Sieg Frankreichs auch ein Sieg Ungarns sey. Die Wochenschrift versichert, daß ganz Ungarn diesen Ausspruch der Reform zurückweisen wird; ebenso halten alle politischen nationalen Parteiführer Ungarns an ihrer Sympathie für Preußen fest; der Standpunkt der Reform wird nahezu als Vaterlandsverrath betrachtet.

× **London**, 18. Juli. Die britische Regierung hat sicherm Vernehmen nach den Beschluß gefaßt, Belgien, wenn nöthig, zu vertheidigen. — Ein Drahtbericht der Times aus Paris meldet, daß Don Carlos den Ausweisungsbefehl erhalten habe.

× **Kalkutta**, 17. Juli. Die hiesigen Deutschen eröffneten den bevorstehenden nationalen Krieg mit Frankreich eine Sammlung zum Besten der Verwundeten. Es sind bereits bedeutende Summen gezeichnet.

Karlsruhe, 18. Juli. (Karlsr.Z.) Heute Vormittag brachte uns der Telegraph folgende Mittheilung, die seitdem bereits in hiesigen Blättern erschienen ist: „Berlin, 18. Juli, Morgens. Die französische Regierung hat an die süddeutschen Regierungen die drohende Aufforderung erlassen, sich in 24 Stunden darüber zu erklären, ob sie neutral bleiben wollen." Nach zuverlässiger Erkundigung ist hierher eine solche Aufforderung nicht ergangen.

Redakteur: C. Macklot.

Witterungsbeobachtungen der meteorologischen Zentralstation Karlsruhe.

13. Juli.	Barometer.	Thermom.	Feuchtgkt. in Pr.	Wind.	Himmel:	Witterung:
Morg. 7 U.	27" 7,4"'	+14,2	0,89	SW	bedeckt	wdg., Nchts. R
Mitt. 2 „	27" 7,7"'	+19,6	0,39	„	wen. bew.	heiter,
Nachts 9 „	27" 8,2"'	+16,0	0,69	„	bedeckt	windig,
14. Juli.						
Morg. 7 U.	27" 9,6"'	+14,7	0,76	„	bein. bed.	trüb, kühl
Mitt. 2 „	27" 9,8"'	+19,5	0,52	N	„ „	gewitterig
Nachts 9 „	27" 10,4"'	+15,5	0,77	SO	„ „	trüb.

Druck und Verlag von C. Macklot Waldstraße Nr. 10.